

Bonner Zeitung.

Nr. 142.

Abonnements: Vierteljährlich 1 Thlr. 5 Sgr. für Bonn u. Umgegend, 1 Thlr. 7 Sgr. für die Provinz, 2 Thlr. 1 Sgr. für die Provinz, 2 Thlr. 1 Sgr. für die Provinz.

Freitag, den 22. Juni.
Zweihundertfünftzigster Jahrgang.

Insertions-Gebühren: für die Zeitschrift oder deren Raum 1 Sgr. pro Zeile. — Beilagen täglich außer nach Sonn- und Festtagen; Sonntags steht eine Beilage aus.

1860.

Antliche Nachrichten.

Berlin, 20. Juni.

Se. königliche Hoheit der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, allergnädigst geruht: Dem Kreisgerichtspräsidenten v. Arnberg den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, dem Superintendenten o. D. Knoll zu Gedach im Kreise Lingenfols, und dem Bundart erster Klasse und Bezirksrath Kutter zu Arnberg den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Schichtmeister Ertter zu Pöhlhausen im Kreise Essen und dem Gerichtsmann, Schmiedemeister George zu Rur im Kreise Ertter die Rettungs-Medaille am Bande; ferner dem bei dem Stadtgericht in Berlin als Staatsanwalts-Behälter beschäftigten Gerichtsk-Affessor Müller den Charakter als Staatsanwalt zu verleihen.

Der hiesige Kreisrichter Balluff in Ramstein ist zum Reichsanwalt bei dem Kreisgerichte zu Striegau und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Breslau, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Bollenhagen, ernannt; und der Notar Karl Martin zu Ruppert vom 1. Juli d. J. ab in den Friedensgerichtsbezirk Gelsenkirchen, im Landgerichtsbezirk Wesen, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Randerath, verlegt worden.

Deutschland.

Bonn, 21. Juni.

Das fünfzigjährige Jubiläum des berühmten Professors der evangelischen Theologie, C. J. N. N. N. in Berlin, welcher 25 Jahre hindurch auch unsere Universität schmückte, ist zu Berlin in höchst feierlicher und würdiger Weise begangen worden. Nächst der Sohn eines Superintendents zu Berna bei Leipzig, wurde im Jahre 1787 in erlerem Orte geboren und war schon in früher Jugend, wie er selbst sagt, besser in den klassischen Sprachen, denn seiner eigenen Mutterprache zu Hause. Am 16. Juni 1810 begann Nächst seine akademische Laufbahn als Privatdocent der Theologie an der Wittenberger Universität; später wurde er Diaconus an der Schlosskirche und dem Krantenhaus zu Wittenberg. Um diese Zeit wurde Wittenberg von den Franzosen eingenommen und die Universität mußte nach Halle verlegt werden. Der Wittenberger Friede brachte die Stadt, nach dem derselbe benannt, wieder in den Besitz Preussens; die Universität verblieb jedoch in Halle und enthielt man das dadurch hart betroffene Wittenberg durch ein theologisches Seminar; an diesem wurde Nächst zum ordentlichen Professor ernannt. Im Jahre 1820 zog er sich in die Superintendentur von Remberg zurück und wurde 1822 an die Bonner Hochschule berufen. Nach einer 25jährigen höchst erfolgreichen Wirksamkeit in unserer Stadt folgte Nächst 1847 einem Ruf der Berliner Universität und ward er noch in dem darauf folgenden November Jahre 1848 zum Rector derselben ernannt. Die großartigen Feierlichkeiten, die zahlreichen Deputationen und Anwesenheiten, welche dem Gelehrten an dem Jubiläumstage, die hohe Verehrung seiner Glaubens- und Berufsgenossen verständlich, wollen wir hier nur noch der Beglückwünschung schreiben gedenken, welche man ihm aus der Rheinprovinz und Bonn zugesandt hatte. Das Presbyterium der evangelischen Gemeinde von Bonn verlieh seinen Gefinnungen für den Jubilär in folgender Adresse Ausdruck: „Als Sie zu uns kamen — so heißt es in derselben — ein hochverehrter Lehrer der Jünglinge, welche den Wunsch das Wort vor der Versammlung verständlich sollten, traten Sie in eine nach außen und innen noch viel bedrückte, der Zahl nach schwache, eben erst über die Anfänge nach Gottes Gnade freundlich hinausgeworfene Gemeinde. Die lange Zeit, welche Sie der hiesigen Hochschule erhalten blieben, haben Sie als liebe Pflicht die Liebepflicht sich aufgelegt und treulich ge-

halten, mit Rath und That dieser sichtbar von Jahr zu Jahr sich entfaltenden, gnädig geleiteten Gemeinde zu dienen. Wir können es nie vergessen, wie gern und freudig Sie, über Ihre akademische Stellung hinaus, im Wort der Lehre, des Trostes und der Mahnung öffentlich und sonderlich wirksam, in ihr den Einen Grund bezugten, auf den auch Sie gegründet ist, unsern Heiland.“ Die lateinische Adresse der theologischen Fakultät hebt es hervor, wie Nächst 25 Jahre lang eine der Säulen dieser Universität gewesen, wie er hier sein „Schem“ verfaßt, den Plan zu seiner praktischen Theologie entworfen, wie er das sogenannte Band zwischen der Fakultät und der rheinischen Kirche geknüpft habe. „Nicht sowohl unser Gefährte waren Sie, als unser Führer und Haupt. Denn zu Ihren Füßen haben wir fast alle geschritten, die wir jetzt dieser Fakultät angehören.“ Das Moderamen der rheinischen Provinzial-Synode erinnert auch mit besonderem Danke an seine dortige Thätigkeit für die Union. „Die bekenntnistreue Union hat durch Sie, Hochwürden bekräftigende und bauende Pflege die rheinische Kirche so lebendig durchdrungen, daß Sie in ihr einen Theil Ihrer Lebensaufgabe verwirklicht.“ Mit besonderem Danke gedenken drei Adressen der Kreisjuden Trarbach, Gladbach, Wülheim a. d. Ruhr daran, daß er neben dem umfassenden Dienste auch den Verhältnissen und Aufgaben ihres engeren kirchlichen Kreises ein Vierteljahrhundert lang seine treue fördernde Theilnahme habe zuwenden wollen.

Bonn, 21. Juni. Der hiesige akademische Dombau-Verein hat heute am schwarzen Brettle folgenden Aufruf erlassen:

Commissions!

Die seit dem Jahre 1849 bestehenden akademischen Dombau-Vereine können mit Befriedigung auf den glänzenden Erfolg ihrer bisherigen Wirksamkeit blicken, indem sie dem kleiner Dombau die bedeutende Summe von 15,000 Thln. bereits zugewendet haben.

In Bonn ist der erste akademische Dombau-Verein gegründet worden, denn unserer Stadt und Universität steht jenes altbewährte Denkmal am nächsten. Hier besteht der Centralverein für die übrigen akademischen Dombau-Vereine in Deutschland. Unsere Pflicht ist es deshalb, allen den Vereinen, die wir in's Leben gerufen haben und die mit so großem Eifer für unsere Sache thätig sind, mit rühmendem Beispiele voranzugehen. Wir sehen, seit unseres Königs Majestät der Schirmherr des Dombaus ist, daß deutsche Fürsten mit reichen Gaben unterstützen, den Bau zu fördern und zu schmücken; der Staat selbst gewährt einen ansehnlichen Jahresbeitrag, die großen industriellen Gesellschaften des Rheinlandes bewilligen von ihrem Jahresgewinne erhebliche Geldsummen, an allen Schritten der Bevölkerung sammeln die zahlreichen Dombau-Vereine die Mittel, sogar der Arme bringt seinen Sparschatz dar! Sollte da die akademische Jugend zurückbleiben, die mehr als ein anderer Stand an dem hehren Werte der Religion und Kunst sich erfreuen, sich bilden und begeistern kann, bei der jedes vaterländische Gefühl den lauteften Widerhall findet?

In dem Augenblick, wo neue Anforderungen an die Opferwilligkeit der Dombaufrunde gemacht werden, indem die Kosten für die Bedachung des Domes durch besondere Gaben herbeigeschafft werden müssen, laßt uns mit vermehrtem Eifer in unsere Kreise für den Dombau sammeln. Was doch die Erklärung des Dombaumeisters, daß in nicht ganz 3 Jahren die Ueberwälzung der Schiffe fertig und damit das ganze Innere der Kirche vollendet sein wird, uns mit Freude und Zuversicht erfüllen. An der gänzlichen Vollendung des Domes ist kein Zweifel mehr! Die akademischen Dombau-Vereine aber werden einen nicht geringen Theil daran haben, wenn

das erhabenste Werk deutscher Kunst und Frömmigkeit trotz der Ungunst der Zeiten vollendet dastehen wird, möge es dann ein glückliches Wahrzeichen für die Wiederherstellung der Größe und Macht des deutschen Vaterlandes sein!

Wichtiges des Vereins ist jeder Akademiker, welcher an denselben wenigstens 10 Sgr. pro Semester entrichtet. Die Vorstandsmitglieder werden in den nächsten Tagen durch persönliches Erscheinen zum Beitritt auffordern, und liegen außerdem auch Listen zum Eingeben auf dem akademischen Lezimmer und bei Herrn Denklingen bereit.

Die Mitglieder erhalten eine Karte, welche sie zur unentgeltlichen Besichtigung des Domes in allen seinen Theilen berechtigt.

Bonn, den 15. Juni 1860.

Der Vorstand des akademischen Dombau-Vereins.

Folgen die Unterschriften.

Bonn, 21. Juni. Die „Spen. Ztg.“ beschreibt die im hiesigen Victoria-Theater stattgefundene Art d. t. Feier, wie folgt: Am 18. Juni, dem Jahrestage der Schlacht bei Belle-Alliance, fand die zum Besten des Art d. t. Denkmals veranstaltete Feier Statt, die, wie wir ersichtlichweise gleich vorab bemerken, ihren Zweck in jeder Beziehung vollständig erreichte, indem sie eben so anregend und belebend wirkte, als zu der Errichtung des dem edelsten deutschen Manne zu weihenden Denkmals einen ansehnlichen Beitrag lieferte. Das dicht gefüllte Haus, in welchem wir u. A. den Feldmarschall v. Wrangel, die Minister Simons und v. Bethmann-Hollweg, den General der Infanterie a. D. v. Pfluel bemerkten, nahm die Darbietungen in Lied, Rede und Bild mit dem innigsten, tiefgefühlten Interesse auf und zeigte namentlich den Bildern aus dem Freiheitskriege den lebhaftesten Beifall. Die Feier eröffnete, aus dem Musik-Directors Liebig Leitung, Beethoven's Overture zum Eymont, jenes herrliche Längsbild, welches die „göttliche Freiheit“ in himmlischer Klarheit, den schweren Kampf und schonen Sieg so ergreifend vor die Seele führt. Die durchdringenden Worte, die der Dichter seinem vom Leben scheidenden Eymont in den Mund gelegt: „Schreite durch, braves Volk! die Siegesgöttin führt dich an“ waren ja auch die Zuversicht, die das 1813 aufgestandene Volk von Sieg zu Sieg leitete. Und als die Töne der gut ausgeführten Overture verklungen waren und die Feier angeregten eingeleitet werden, sollte der Vorhang auf, und im Hintergrunde der Bühne erblinden wir den Rahmen für die Bilder, den ein, mit Licht und Schwert im Siemenfranze gekleideter rother Vorhang deckte, während im Vordergrund eine Erhöhung für den Leiter des Männergesangs, den ehrenwerthen L. Fr. L., angebracht war. Nach einer kurzen musikalischen Introduction delamirte Hr. Carl Oßen den von Friedrich Hörster gedichteten Prolog, der in schönen Versen des Vaterlandes Hail und Erhebung, Stein's und Arndt's Wirksamkeit schilderte. Die Verberlichung der Bürgerthugend hatte im Worte eben den rechten Ausdruck erhalten, als sie auch im Bilde vorgeführt wurde: „Nettebeck auf dem Gelberger Balle 1807.“ Das Bild zeichnete sich wie alle die späteren geschichtlichen durch Treue und Wahrheit aus und konnte, wie die nachfolgenden, die insgesamt auf stürmischen Verlangen wart, ja dramatisch gezeigt werden mußten, recht eigentlich als lebendes gelten. (Hr. Hünkel war der Nettebeck im Bilde.) Dann folgte Arndt's „Lied vom Schill“, das der Erstföhrer des Dombauvereins, nach der von seinem Leiter mehrstimmig bearbeiteten Volkweise („es ritten drei Reiter zum Thore hinaus“) vollstimmig vortrug und damit eine höchst ergreifende Wirkung hervorbrachte. Das nächste Bild war: „Andreas Hofer nach der Schlacht am Berge Nis, 1809“, dem sich das, gleichfalls von Ort nach einer Volkweise mehrstimmig bearbeitete

Das Wanderv bei Rosenbusch.

(Fortsetzung.)

Ich gab meinem Kappen die Sporen und sog den Betreten zu Hülfe, die Cavallerie, vier Regimenter in Escadronen nebeneinander, ritten eben zur Rechten an; die ungelassenen Betreten ahnten noch immer nichts, und Staub und Pulverdampf mochten sie wohl auch an der freien Aussicht verhindern. Ein Fußarenoffizier kreuzte, wahrscheinlich in derselben Absicht, die ich hatte, den anrückenden Colonnen voraus auf sie zu; ich bemerkte es, aber ich hatte auch schon zu unterscheiden vermocht, daß ich zwei Damen, von denen eine die Zügel der beiden Schimmelponys führte, und ein Bedienter auf dem hinteren Pferde. Die Cavallerie folgte mir, es dem Fußaren seine geringen Offiziers- und der Cavallerie, der weniger scharfe Augen oder ein geringeres Maß von Galanterie als ich besaß, mochte ich befriedigt zu seiner jetzt schon in Trab übergegangenen Schaar um. Meine Idee, daß mir wahrhaftig nicht leid, als ich das Cavabriolet erreicht hatte. Die Zeit drängte, und ich hatte nicht lange Gelegenheit zu Beobachtungen, denn schon bliesen die Cavallerieregimenter „Galopp!“ dennoch sah ich, daß die beiden Damen in sehr eleganter Toilette waren und ungewöhnlich den höheren Stand angedeuteten, für welche Annahme auch der Bediente in der reich galantesten Färbung sprach, daß die Ältere mit dem schon ganz gefärbten Schweiß sehr feine Haare hatte und sehr würdig ausah und daß die jüngere, die farblose Rosetten-lerin, ein so lieblich frisches Mädchen war, wie ich es noch nie gesehen hatte. Ihre großen, milden Augen von einem herrlichen Blau blinzelten etwas verwundert auf mich, als ich auf meinem Kappen wie rasch durch gelassen kam, und um ihren niedrigen Mund suchte es beinahe spieltlich, als ich abwärts rief: „Sie sind in Gefahr, meine Damen.“ — sehen Sie nicht die Cavallerie, die eben auf Sie zukommt?“ — „D, das ist doch nicht Grund!“ sagte das blonde Engelbild ganz naiv und mochte noch immer keine Anstalten, die viden kleinen Ponys von der Stelle zu bringen.

Die Mama — ich hielt sie wenigstens dafür — fuhr er-

schrecken zusammen und blüde, plötzlich bleich geworden, auf die kaum noch zweihundert Schritte entfernte Reitermasse; ich weiß nicht mehr, welches Gesicht der Bediente eigentlich machte, aber auch er rückte sich nicht.

Ich hatte weder Zeit noch Aßem übrig, der Kleinen zu erklären, wie viel Schritte Cavallerie im Galopp in einer Minute zurücklegt, deshalb griff ich ohne Weiteres in den Trensenzügel des mir zunächst befindlichen Ponys und versuchte, denselben von der Stelle zu reizen; ich dachte, sie würde mir die Gefahr, in der das Cavabriolet schwebte, erst klar gemacht hätte. Die darauffolgende kleinen Beulen mit den verschönten Wännen wollten aber nicht vom Plage gehen und schüttelten ihre viden Köpfe; es war ein Glück, daß der reizende Kauter sich doch enthielt, sie die Peitsche kosten zu lassen. Wir galoppirten alle zusammen unausfallsam davon.

Aber zu spät! — Die Trompete blies Fanfaro; die ganze Masse war auf, herabstürzend, schon Staub und kleine Erde-klümpchen um uns. Ich ritt in halber Verzweiflung die Ponys zur Seite. — Gott sei Dank! ich hatte gerade eine Lücke zwischen einem Fußaren und Cavallerie-Regiment getroffen. Einen Augenblick rasselte und tobte es um uns, als sollte die Welt untergehen, wir konnten vor Staub nicht sehen, die Ponys häuften sich auf, und ihre viden Köpfe saßen Ecken links die Zügel fallen und lehnte sich erlassend zurück; die alte Dame ließ einen Ruf der Angst aus.

Dieses Mal waren wir aber alle gerettet; die Cavallerie brauchte an uns vorüber, und ich ließ die Ponys nicht los, die ohnehin noch vordrängten. „Das hätte böse ausfallen können“, sagte ich zuerst mit einem schweren Seufzer und überreichte mit einer Verbeugung den jungen Dame wieder die Zügel.

„Ach ja“, sammelte sie leichtsinnig, und ich glaube, daß sie jetzt den ersten Blick auf mein Gesicht warf. „Wenn Sie es erlauben, werde ich Sie an einen sicheren Ort bringen“, meinte ich, meinen Oberkörper mit einem Regiment verbergend.

Ich glaube, sie hätten es mir gern vergießen, wenn sie, wie ich, unter der Umkleidung des himmlisch dantbaren Blickes gehandelt hätten, den die junge Dame auf mich heftete.

„Sie sind so gültig, — ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll.“ flücherte die Ältere Dame, die sich noch nicht ganz von dem Schreck erholt hatte, und mit einem mehr zärtlichen als zurendenden Seitenblick auf die Tochter sagte sie hinzu: „Stephanie ist zu unvorsichtig!“

Stephanie! — Ich hatte den Namen in alle Welt hinausjuben mögen, aber — ich ergriff die Ponys wieder bei der Trense und galoppirte von Neuem mit ihnen davon, bis ich einen sicheren Platz für das Fuhrwerk gefunden hatte. Dann verbeugte ich mich noch einmal mit einem langen Blicke auf Stephanie, denn es war die höchste Zeit, daß ich zu meiner Dienstpflicht zurückkehrte: die alte Dame wiederholte: „Ich danke Ihnen herzlich“, und das junge Fräulein eröfnete und neigte die Köpfe. Ich gab dem Kappen die Sporen; ich bin überzeugt, der Blick auf mich nicht so wehe, als der Abschied von den Damen meinem Herzen. Nach hatte ich sie wohl zum ersten und letzten Mal gesehen.

Der Alte sagte nichts, als ich zurückkehrte; es schien mir nur, als ob ein leichtes Lächeln über seine blassen Züge zog, als ich einige Worte der Entschuldig über mein langes Ausbleiben flücherte.

So lange das Wanderv dauerte, blüde ich noch oft nach jenem Pläze hin, an dem ich das Cavabriolet zurückgelassen hatte, aber die weite Entfernung, Staub und Pulverdampf verhinderten, daß ich es unterscheiden konnte. Mir war ganz eigentümlich traurig und doch auch wieder freudig zu Muth.

Am die Mittagszeit war die Parade vorüber, und sowohl die Truppen als die Zuschauer zerstreuten sich nach allen Richtungen. Ein Paar meiner ebenfalls berittenen Kameraden fragten mich, ob ich nicht Urlaub nehmen und sie nach dem nähen Städtchen begleiten wollte, um dort zu Mittag zu speisen; der Alte, den ich nicht gern darum gebeten hatte, hatte es gehört und sagte freundlich, er habe nichts dagegen und ich brauche keine Umstände zu machen.

Als ob ihm aber wirklich etwas einfiel, winkte er mich zu sich heran. Es war, als ob ihm die Worte etwas schwer von der Zunge gingen, und mit einer gewissen Geheimnißhülle begann er:

„Sie reiten nach der Stadt, R.; wollen Sie mir dort eine Gefälligkeit erzeigen?“

Mosen'sche Lied „Andreas Heiser“ anspielte. Der Trauermarsch aus Bethlehens „Griechen“ diente dem allegorischen Bild: Deutschlands Noth und Schmach, zur Einleitung. Dem Bild reichte sich Schenkendorff's „Griechen, die ich meine“ an. So endete der erste Theil der Feier. Der zweite begann mit Mendelssohn's Kriegermarsch aus Aulabala, worauf Herr Franz Dunder Knitt's Vaterlandslied (Der Gott, der Eisen wachsen ließ u. s. w.) vortrug. Nun erklang der Obergang von Lützow's wilder Jagd und ein zweiter: das Körner'sche Scherzlied, dazwischen des kais. Herrn Oskar Körner's Ausruf. Ein herrliches Bild, nach unserm Gefühl, das vollständigste von allen: „Erfüllung des Grimmaischen Theaters durch das Königsberger Landwehr-Bataillon unter Fricke's“ brachte einen gewaltigen Eindruck hervor, und die gehebe Stimmung erhielt durch Knitt's Feldmarschalls-Lied den rechten Ausdruck, denn letzteres münzte, auf jubelndes Begehren, wiederholt werden, wobei das Orchester jedesmal die letzten Chöre begleitete, was von ganz besonderer Wirkung war. Nun erklang der Pariser Einzugsmarsch, den das Publikum rauschend begrüßte, und unter den Klängen desselben entrollte sich das Bild „Griechen und Volk“, mit hinter den zweiten Theil. Der dritte eröffnete mit einem, wiederum von Hrn. Franz Dunder vortragenden Stück aus Schrenberg's Ballet, dem der Sturm marsch und die Siegeshymne aus Bethlehens's Schlacht von Bitterfeld folgte. Der Obergang „Des Deutschen Vaterland“, dessen erste und letzte Strophen das Orchester begleitete und das wiederholt werden mußte, begeisterte die ganze Versammlung, und „Wälder bei Belle Alliance“, in welchem Bild Julius als Hüter die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog, rief einen mächtigen Beifallsturm hervor, in dessen Folge das Bild wohl vier Male wieder gezeigt wurde. Und zum Schluß erklang Händel's Marsch aus dem Judas Maccabäus (seht er kommt mit Preis gekrönt), der das allegorische Schlußbild begleitete: die aufgerichtete siegreiche Germania, vor ihr Hymnenmacht und Volkstrost, zwischen diesen die Geschichte auf ihrer Tafel den mahnenden Spruch: „frei, einig, mächtig“. Die schöne Feier war zu Ende, und es bleibt uns nur noch übrig, den Anregern, Veranstalter, Dichtern, Sängern, Musikern und allen Anwesenden den Dank für ihre Thätigkeit zu sagen, die zu ihrer und Aller Freude so reich belehrt wurde. Der Vaterlandslied, der Hymnen, Händel, was deren Entwürfen die lebenden Bilder ausgeführt waren, Erk und Lieder haben sich aber um das Fest besonders verdient gemacht.

Berlin, 19. Juni. Unsere Gas-Gesellschaft hat beschlossen, die (wirklich noch enormen) Gaspreise herabzusetzen, und zwar 1000 Cubitfuß von 2 Thlr. 27 Sgr. auf 2 1/2 Thaler. Der jährlich 300,000 bis 1/2 Millionen Cubitfuß konsumirt, zahlt pro 1000 Cubitfuß nur 2 1/2 Thlr., mehr als 3 Millionen entrichten nur 1 1/2 Thlr. Man ersieht aus den letzten Sätzen, welche nur die Eisenbahn trifft, um wie viel die Bürger eigentlich zu viel zu entrichten haben.

Berlin, 20. Juni. Das gestern Abends im Hauptsaal des Kaufhauses Güterich zum Vortheil der Dombau-Kassier-Gesellschaft, vom kleiner Männergesang-Verein veranstaltete große Vocal- und Instrumental-Concert, unter Leitung des kais. Musik-Directors Joh. Weber und beiseitigungsweise des Musik-Directors Joh. Peters, hat in jeder Beziehung den brillantesten Erfolg gehabt, sowohl wegen des überaus zahlreichen Publikums, das sich in solchem Umfange eingefunden hatte, das Hunderte von Zuhörern mit Sitzplätzen für sich nehmen mußten, als wegen der vortheilhaften Ausführung des Programms. Und war, als ob wir den so ausgezeichnet geleiteten Kölner Männergesang-Verein niemals mit größerem Genuß gehört hätten. Ueber ihn, wie über die Leistungen der von Herrn Peters geleiteten Dilettanten-Capelle, die sich gleich Anfangs durch eine meisterhafte Ausführung der Ouverture zum „Oberon“ geltend machte, hörten wir nur eine Stimme des Lobes, das sich nach jeder Nummer in stürmischen Applaus zu erkennen gab. Die Veranstalter des Concertes hatten die dankenswerthe Aufmerksamkeit, eine Einladung zu dem am nächsten Morgen beim Dombau beschaffte Versteigerung zu lassen, welche demgemäß sich in langem Zuge vom Domhofe nach dem Güterich zog und auf der Gallerie des Saales ihre Plätze einnahmen. — Das vom Bildhauer Stephan angefertigte Modell des früher zur Beibehaltung bestimmt gewesen Theiles der alten Marienkirche ist, wie wir hören, vollendet, und es dürfte nunmehr der Niederlegung des mehrerhnten Bauplanes nichts weiter im Wege stehen. — Unlängst theilten wir mit, daß auf

der Eisenbahnfahrt von Berlin nach Köln eine große Zahl von sehr werthvollen Schmuckstücken abhanden gekommen sei, auf deren Wiederbeschaffung der Eigentümer, ein Kaufmann aus Bonn, eine Belohnung von 500 Thlen. ausgesetzt. Dem Vernehmen nach ist nun dieser Tage ein Eisenbahn-Padmeier wegen des Verdicts, die verschwundenen Schmuckstücke zu haben, verhaftet worden. (K. Z.)

Köln, 20. Juni. Gestern früh starb in Niederrhein'schen der hiesige langjährige Präsident des hiesigen kais. Landgerichts so wie des oberbischöflichen Justiz-Senats, Geh. Ober-Justizrath Dr. jur. Joseph Wurzer, in seinem 90. Lebensjahre. Der Verewigte hatte schon vor vielen Jahren sein hiesiges Dienstverhältnis getrennt und war mit mehreren hohen Orden decorirt. (K. Z.)

Grevenbroich, 20. Juni. Am gestrigen Abend starb hier in Folge eines auf einen heftigen Krampfanfall eingetretenen Schlaganfalls unser langjähriger und um die hiesige Gemeinde vielfach verdienter Pastor, bischöflicher Delegat, Herr Dominicus Gelschwind.

Grevenbroich, 19. Juni. Am 10. d. Mts. gegen Abend wurde unsere Stadt durch Feuerlärm erschreckt. Die Gluth hatte ein Gebäude des Heinrich Wipborn'schen Fabrik ergriffen, und zwar jenes, in welchem sich der Dampfessel befand. Da gleich genügende Hülfe auf dem Platze war, konnte sich das Feuer nicht über den wichtigsten Theil der Fabrik verbreiten, und gelang dessen Dämmung, nachdem das Kesselhaus in Asche lag. Noch in derselben Nacht ließ der rege Eigentümer ein Vorhauz legen, welches an andern Morgen fertig stand, so daß die gewöhnlichen Arbeiten keine Unterbrechung erlitten. Ein weiteres Umschreiten der Brandstätt war sehr verhängnisvoll gewesen, da der durch seine Rüstpräge-Maschinen durch ganz Europa bekannte Wertmeister mehrere Prägemaschinen drinabgebrannt hätte, die er nächstens abliefern mußte. (K. Z.)

Barmen, 18. Juni. Der Verein gegen Thierquälerei hat ein Verbot in's Leben gerufen, das allen Menageriebesitzern für den Umgang des preussischen Staates unterliegt, in Gegenwart des Publikums ihre wilden Thiere mit lebenden Thieren zu füttern. Selbstredend sollte sich dies Verbot auch auf die Barden erstrecken, in denen Menschen ausgestellt werden. In Barmen lassen sich jetzt zwei Wilder sehen, die verschiedene Sprachen reden, mithin also schon so civilisirt sein sollten, um an Affen übertriebener Rohheit kein Wohlgefallen mehr zu finden. Nichts desto weniger verschlingt einer derselben eine lebendige Taube, die er ruspst und maltrairt, bevor er sie tödtet. Für das Publikum kann ein solcher Anblick nur Gsel erregend sein und es wäre zu wünschen, wenn derselbe ihm nicht mehr geboten würde. (K. Z.)

Bürgermeisterei Dörp, 18. Juni. Heute Morgen wurde in einem Gehege zum A. Feld die Leiche einer 70jährigen Frau gefunden. Dem Vernehmen nach zeigte der Körper mehrere Verletzungen am Kopfe. Der Chemann der Verunglückten ist gefänglich eingezogen worden; auch hat die ärztliche Untersuchung der Leiche schon stattgefunden.

Dortmund, 18. Juni. Herr Censbruch, Pfarrer bei der Hauptkirche zu St. Reinold und seit mehr als 25 Jahren Superintendent der Kreis-Synode Dortmund, wurde am Samstag Abend von einem Schlaganfall betroffen. In Folge rascher und fröhlicher Hülfe erholte er sich aber ziemlich bald und sieht zu hoffen, daß der im Ganzen noch recht gesunde und geistesarthige Mann seinem Amte und seiner Gemeinde noch recht lange erhalten bleibe.

Köln, 18. Juni. Zum Gedächtnis der Kur sind im nahegelegenen Deynhausen der Erbkaiser Friedrich Franz und der Herzog Johann Friedrich von Mecklenburg-Schwerin eingetroffen; die Zahl der Kurfernden beläuft sich daselbst auf 400.

Berlin, 19. Juni. Nachdem gestern die Unterzeichnungen für sämtliche Pferde-Kennen geschlossen werden, läßt sich aus der Zahl der Unterschriften entnehmen, daß sie alle gut bezeugt seien. Gegen 100 Pferde sind zu den Rennen bereits eingetroffen und in Tempelhof, Nordorf u. untergebracht; die größte Zahl von den einzelnen Züchtern hat Graf Hensel v. Demersdorf, sein Stall hat 7 Vertreter hier; das königliche Friedrich-Wilhelms-Gestüt hat 6 Pferde u. s. w.

Berlin, 20. Juni. Se. Maj. der König hatte sich, wie schon gemeldet, im Laufe der vorigen Woche verhältnismäßig wohl befunden und auch am Sonntag noch eine längere Spazierfahrt gemacht. Vergestern — Montag — früh hat Se. Maj., wie die „N. B. Z.“ berichtet, frampftartige Zufälle gehabt, die Befürchtung erregend waren; dieselben sind

jedoch ohne weitere Folgen vorübergegangen, so daß sich der König, nachdem der vorgestrig Tag ganz ruhig vergangen und die Nacht einen erquicklichen Schlaf gebracht hat, gestern eben so wohl, wie in diesen Tagen befindet. — Der Minister des Auswärtigen, Hr. v. Schönlank, hat sich gestern Morgen zu St. L. G. dem Prinz-Regenten nach Baden-Baden begeben, wird aber nur etwa acht Tage daselbst verweilen, darauf zunächst wieder hierher zurückkehren und später eine Badereise machen. Der Geh. Legationsrath Metten und der Archivar Geh. Hofrath Wegmann, sind gestern dem Minister nach Baden-Baden gefolgt. — Der General-Adjutant und Commandeur der 3. Division, Vogel v. Faldenstein, ist in dienstlichen Angelegenheiten von Frankfurt a. M. hier eingetroffen. — Der Geandte am kais. Hof in Berlin, Graf v. Waldeck, wird, wie man hört, nach dem Rheine, wo er sich gegenwärtig im Bade Meinberg bei Detmold befindet, wird wegen seines längeren Urlaubsaufenthalts daselbst, die gesellschaftlichen Geschäfte ganz in derselben Weise fortführen, wie er selbst seit der zwischen dem kais. Hof und dem Kaiser Hofe eingetretenen Spannung innerhalb der letzten acht Monate von hier aus geführt hat. — Während der mehrmonatlichen Bearbeitung des kais. hiesigen Gesandten am hiesigen Hof, Grafen v. Hohenhausen, werden die Geschäfte der hiesigen Mission auch diesmal wiederum, wie schon in früheren Jahren, durch den Legations-Sekretär von Lindenau als interimistischen Chargé d'affaires wahrgenommen. — Der General-Intendant der L. Schauspiele a. D. v. Kistner ist nach Leipzig abgegangen, wo er seinen Wohnsitz nimmt. — Die verschiedene Blätter melden, daß Frankreich in einer offiziellen Note vom 12. d. M. Preußen eröffnet, es wünsche mit dem Belvercin einen Handelsvertrag abzuschließen und ersuche deshalb die preussische Regierung, den anderen Staaten des Belvercins zum Besuche weiterer

Berathung hiervon Mittheilung zu machen. — Dem Vernehmen nach wird auf Allerhöchsten Befehl in diesem Jahre ausnahmsweise noch ein zweiter Unterrichts-Cursus für Unterrichtszöglinge auf der k. Central-Zur-Anstalt in der Zeit vom 16. Juli bis Ende September stattfinden, und zwar werden dazu 86 Unterrichtszöglinge am 14. Juli hier eintreffen. — Von der „Militärärztlichen Zeitung“ ist in einem besonders interessanten Artikel über das Uebermaß der militärischen Brauchbarkeit bei unterm Heere neuerdings mit Ernst auf die unzulängliche Ernährung des preussischen Soldaten aufmerksam gemacht und die daraus entstehenden Nachtheile für den Gesundheitszustand der Armee sind auf's schlagendste nachgewiesen worden. Ein Krankheitsverhältniß von durchschnittlich 24—25,000 Kranke in einem Heerbestande von gegenwärtig etwa 180,000 Mann, wie es seit einer Reihe von Monaten schon regelmäßig in denselben Organen nachgewiesen werden ist, fordert allerdings zu ernstlichen Bedenken über die dabei erscheinenden Ursachen heraus, und es wäre wohl zu wünschen, daß die in der Zeitung gegebenen Fingerzeige von den Militärbehörden berücksichtigt werden. — Die diesjährigen Gerichtsverhandlungen beginnen am 21. Juli und dauern bis zum 1. September. Die großen Sommerferien an den öffentlichen Schulaufstellen nehmen in den ersten Tagen des Juli ihren Anfang und endigen in den ersten Tagen des August, so daß sie gerade 4 Wochen währen. — Die Aufgäbe, deren Lösung zum kommenden Schlußfeste für angehende Architekten bestimmt ist, betrifft den Bau eines Wagner-Theaters auf einem am Brandenburger-Platz gelegenen Terrain und eine allgemeine Kanalisierung Berlins. — Der Weltmarkt hat das Jahr bereits eine bedeutende Lebhaftigkeit erreicht. Bis gestern war derselbe mit ungefähr 75,000 Thlr. Welle befahren, welche zu sehr guten Preisen, meist 15—20 Thlr. über den vorjährigen Preis, also um 20—25 pCt. höher verkauft wurden. — Der Director der Sternwarte in Dorpat, Prof. Wälder, welcher kürzlich hier verweilt, begibt sich nach Spanien zur Beobachtung der am 18. Juli d. J. kurz vor 1/4 auf 4 Uhr Nachmittags eintretenden Sonnenfinsternis.

— Die vorgestrigte Vorstellung im Victoria-Theater zum Besten des Knitt-Deumals gab zu einer Scene Veranlassung, wie wir sie in einem Berliner Theater zum Glück noch nicht erlebt haben. In der ersten Reihe des Balcons im ersten Rang saßen unter den Zuschauern der bekannte Dr. Kallale nebst Vater, die Frau Gräfin v. Hapsfeld und die Demoselle Ludmilla Wisting (die Gräfin war die kais. Hofdame des Kaiserin, welche die Wistinge in typologischen Bildnissen dargestellt. Der Bau der Kirche macht rasche Fortschritte. Im Jahre 1861 soll der ganze Bau samt den Thürmen in die Höhe der Seitenhöfe vollendet sein. Die zweite Abtheilung des Baues in die Höhe des Hauptgiebels sammt Einordnung dürfte die darauf folgenden 3 Jahre, das ist bis 1866, in Anspruch nehmen, so daß im Laufe dieses Decenniums noch die gänzliche Vollendung des Baues erfolgen könnte.

Der „Morning Advertiser“ sagt: Man hat oft gesagt, daß die Engländerinnen, wenn es sein muß, die Waffen ergreifen würden. In Danversport bildet sich jetzt ein freiwilliges Corps von Frauen, die sich sehr eifrig in der Schule in Physik in dem Gebrauch der Pistole üben. Sie sind, Sergeant im kais. Artilleriecorps, welche ihnen die militärische Beibringung.

Der Director der Antimpeper Akademie, Nicolaus v. Kreyer, hat jetzt ein größeres Bild von der Kaiserin, eine Grablegung, welche zum Altarbild seines Geburtsfestes Sonett in der Polster bestimmt ist. Die Composition ist in einem großartigen Style ausgeführt.

Ein gewaltiger Schauer von Meteoriten fiel am 1. Mai d. J. in New-Consord ummit Jancerville in Nord-Dakota in Nordamerika. Mehr als 30 Steine sind schon aufgefunden, einer derselben 103 Pfund schwer, mehrere 50 Pfund und kleiner.

Graf Saburro, Intendant der kais. russischen Theater in Petersburg, hat für den November d. J. Frau Ristori nebst deren Gesellschaft zu einem Gastspiel für 300,000 Rbl. engagirt.

Der Director der Antimpeper Akademie, Nicolaus v. Kreyer, hat jetzt ein größeres Bild von der Kaiserin, eine Grablegung, welche zum Altarbild seines Geburtsfestes Sonett in der Polster bestimmt ist. Die Composition ist in einem großartigen Style ausgeführt.

Ich verheirathe das natürlich auf das Vereitwillige. Immer noch zögernd sollte er ein Papierchen aus der Brusttasche und wickelte es langsam und vorsichtig auseinander; es umschloß ein Aquarellbildchen im Rahmen. — Wenn ich nicht irre, daselbst, das ich in seinem Arbeitszimmer mit dem Hor umhüllte bemerkt hatte.

„Das Ding hier ist mir gestern entzweit gegangen“, sagte er aufsehend gleichgültig; — „sehen Sie, das Glas ist gesprungen; ich wollte Sie bitten, ein neues darauf setzen zu lassen, — aber lassen Sie das Bild nicht aus den Augen, es liegt mir etwas daran.“

Ich hatte nur einen flüchtigen Blick auf das Porträt geworfen, als er es mir dinstellte, aber ich fühlte, wie sich das Blut fiebernd in meine Wangen ergoß. Es war das Bild eines jungen Mädchens in etwas allerbühmlichem Costüm mit diesem Schlepprocken und gepudertem Schweiß, — aber so wahr mir Gott helfe, es war das sprechende Abbild der Frau Stephans. Ich glaubte zu träumen oder zu hebeln, alle meine Sinne verwirrten sich; mechanisch und mit zitternder Hand nahm ich es an mich und wagte nicht, in seiner Gegenwart einen zweiten Blick darauf zu werfen.

Er mußte meine eigenbühmliche Verärgerung bemerkt haben, obgleich auch er etwas verlegen die Augen niederschlagen ließ, und da er sie nicht zu deuten wollte, meinte er, ein wenig lächelnd:

„Es ist nichts Böses dabei, — ich werde Ihnen die Geschichte einmal erzählen, wenn wir ungehindert sind. Aber nehmen Sie mir das Bild in die Hand und zeigen Sie es meinen Kameraden.“

Ich ließ mich nicht, was ich eigentlich zu Antwort bot; ich schenkte als möglich wachte ich meinen Rappen und ritt von seiner Seite fort.

Das kleine Bild brannte mir auf der Brust wie glühendes Feuer; als ich weit genug von dem Alten entfernt und unbekannt war, mußte ich es noch einmal ansehen; — ich hatte mich nicht getraut, es war Stephanie die auf das alte Costüm. Ich griff an die brennende Stirn, ich schloß die Augen und sah dann wieder auf das Porträt. — Ich blieb es. War ich wahnsinnig, oder welcher räthselhafte Zufall spielte mit mir? — Meine Kameraden wunderten sich über mein merkwürdig

verändertes, stilles Wesen; ich vermochte es ihnen nicht zu erklären; sie fühlten endlich darüber. Sobald ich nach dem Mädchen gekommen war, erfüllte ich zuerst gedanklich den Auftrag des Obersten, dann ging ich, noch immer in erste Träumerei versunken, nach dem Gasthause, in dem ich die anderen Offiziere wieder treffen wollte. Ich hörte, sie seien schon wieder fortgegangen und hätten für mich hinterlassen, daß ich ihnen nach einem andern Orte, an dem sich eine ganze Gesellschaft von Offizieren zusammengefunden hatte, folgen sollte; dazu hatte ich aber keine Lust, denn in meiner Stimmung hätte ich nicht das geringste Bedürfnis einer solchen Gesellschaft. Deshalb speiste ich allein und ritt dann wieder nach meinem Cantonement; ich hatte mir vorgenommen, meine ganze Fassung zu behalten und dem Obersten nicht anzuvertrauen, was mich so tief bewegte, denn ich wußte nicht, wie es aufzunehmen würde; überdies fing ich schon an mich zu überreden, daß ich am Morgen nicht Zeit genug gehabt hätte, mir Stephanie's Bild in das Gedächtnis einzuprägen und daß meine erregte Phantasie mir einen Streich spielte, wenn sie in dem Porträt eine sprechende Ähnlichkeit mit ihr fand.

Der Dörk war mit meiner Befragung zufrieden; er betrachtete das Bild, wie mir schien, mit dem Ausdruck eines weichen Regens, die mich an ihm befremdete. Wir sprachen kein Wort weiter darüber.

(Fortsetzung folgt.)

„(Ereper, 12. Juni.) Ich habe heute Nachmittag um 3 Uhr das Verhängnis gehabt, die Venus — welche jetzt in ihrem größten Glanz am Himmel prangt, und den ganzen Tag in einiger Entfernung von der Sonne mit blohem Auge gesehen werden kann — zwölfmal mit dem Regulus, einem schwachen Stern erster Größe, durch mein Polometer zu vergleichen. Aus diesen Vergleichungen ergibt sich, daß dieselbe jetzt 6 1/2 Sterngrößen heller ist als der genannte Fixstern, oder sich zu letzterem verhält wie ein Stern erster Größe zu einem Stern sechster Größe, den das bloße Auge ohne Bewohnung in unserer Nacht nicht mehr zu erkennen im Stand ist. Dieser Resultat ist eine vortheilhafte Verifikation meines neuen Instrumentes. Schwerd.
